



Alexander von Humboldt

Das Buch der Begegnungen

Menschen – Kulturen – Geschichten aus den amerikanischen Reisetagebüchern



Herausgegeben, aus dem Französischen übersetzt und kommentiert von Ottmar Ette

Manesse 2018 · 496 Seiten · 45.00 · 978-3-7175-2444-1

Ottmar Ette befasst sich nun schon seit drei Jahrzehnten mit Alexander von Humboldt. Zahlreiche Publikationen kann er vorweisen, man denke nur an die Edition von Humboldts *Kosmos* in der Anderen Bibliothek. Ette hatte dabei von Anfang an ein Ziel vor Augen, das er in einem Aufsatz über Humboldt und Kolumbus (1992) so formuliert. Ausgehend von der Tatsache, dass Humboldt oft als „zweiter Kolumbus“ bezeichnet wird, schreibt er, er wolle versuchen, „die Starrheit des Gemeinplatzes im heute so verbreiteten Sprechen vom ‚zweiten Entdecker‘ wieder aufzulösen und dieser Formel ihre in Humboldts Schriften verborgene Lebendigkeit zurückzugeben.“ Und darum geht es ihm ganz sicher auch mit diesem Buch, mit dem er sich, wie er im Anhang notiert, „ebenso an ein breites Lesepublikum wie an ausgesprochene Spezialisten“ wendet. (S. 366)

Das ‚breite Lesepublikum‘ wird es begrüßen, dass Humboldt ‚bevorzugt in Text-Inseln‘ (S. IX) geschrieben hat. Man könne, so Ette, das Buch von Anfang bis Ende lesen. „Eine lineare und kontinuierliche Lesart entfaltet die gesamte Reise in die Tropen Amerikas *grosso modo* so, wie sie sich in den neun Bänden der Amerikanischen Reisetagebücher (ART) darstellt“. (S. XV) Das kann der eine oder andere Leser so halten, oder er folgt Ettes Vorschlag, der Leser möge sich, die ‚von



Text-Insel zu Text-Insel den Wegbeschreibungen folgend unterschiedlichsten Themenbereiche erschließen'. (S. XV) Zweiundzwanzig Themenbereiche hat Ette zusammengestellt, darunter solche, die einige Lese vielleicht zuerst angehen wollen: *Amerikanische Völker und Kulturen, Bergbesteigungen, Justiz und Gerechtigkeit, Landschaft und Natur, Reisegefährten, Reiseverlauf, Sprachen, Städte, Zivilisation und Barbarei* u. a. Hinter jedem Thema folgt eine kleine oder (meist) größere Reihe von Zahlen, die auf die jeweiligen Kapitel verweisen. Mit einem Thema, das ich nicht genannt habe, werde ich (wie wohl viele andere Leser auch) beginnen: *Autobiographisches*. Damit kann man dann auch wirklich mit dem ersten Kapitel beginnen.

Humboldt schildert darin mit der anfangs genannten „Lebendigkeit“, wie in ihm die Idee entstand, „entfernte Weltteile zu besuchen und die Produkte der Tropenwelt in ihrer Heimat zu sehen.“ (S. 3) Ganz nach dem Titel des Buches geht es hier nicht zuletzt um Begegnungen mit Menschen, die ihn in dieser Idee bestärkt haben und von denen er viel gelernt hat, z. B. um Georg Forster: „So hatte das Zusammenleben mit dem Weltumsegler doch großen Einfluss auf meinen Hang nach der Tropenwelt.“ (S. 5) Humboldt ist aber präzise, wenn er über Menschen schreibt, er nennt auch ihre unangenehmen Eigenschaften, bei Forster ist es sein ‚kleinlich-eitler Charakter‘. Nun kann man die einzelnen Kapitel zum Thema *Autobiographisches* durchgehen. Man erfährt dabei, dass Humboldt nicht immer der wackere Reisende war. Er bekennt: „Ich hatte viel unter Melancholie zu leiden.“ (S. 313)

Jeder Leser wird bald zu einem Thema greifen, das für ihn gerade von Bedeutung ist. Ich wende mich nun zum Thema *Sklaven und Sklaverei*, weil ich mich in der letzten Zeit mit Joseph Bologne, Chevalier de Saint-Georges (1745–1799), beschäftigt habe, jenem seinerzeit berühmten schwarzen Komponisten und Fechter, der als Sklave auf Guadeloupe geboren wurde. Vermutlich hat Humboldt in Paris von diesem Streiter gegen die Sklaverei erfahren. Er hätte sich gewiss mit ihm in diesem Kampf zusammengetan, denn auch er hat sich immer wieder gegen dieses Verbrechen ausgesprochen. So schreibt er z. B.: „Warum verabschiedet man nicht ein Gesetz, das jedem Menschen, der mit Negern handelt, verböte, den Boden Frankreichs zu betreten, um dieses blühende Geschäft zu unterbinden? Warum ruft man denn nicht die Autorität des Papstes für die katholischen Länder an!“ (S. 287) Auch der Kolonialismus kommt nicht gut weg bei ihm; hier ganz knapp: „Die Idee der Kolonie selbst ist eine unmoralische Vorstellung.“ (S. 279)

Andere Leser werden wissen wollen, wie die berühmte Besteigung des Chimborazo von statten ging. Dazu dieser bemerkenswerte Eintrag: „Unser Aufenthalt in dieser ungeheuren Höhe zählte zum Traurigsten und Finstersten überhaupt. Wir waren in einen Nebel gehüllt, der uns nur von Zeit zu Zeit die uns umgebenden Abgründe erblicken ließ. Kein lebendiges Wesen, kein Insekt, ja nicht einmal ein Condor ... belebte die Lüfte.“ (S. 239) Sozusagen im Herz oder auf dem Gipfel der Finsternis.

An diesen drei Beispielen kann man sehen, wie gerade der Laie dieses (auch sehr schön gestaltete) Buch lesen kann. Er wird dabei auch, wie zu hoffen ist, etwas von der weltoffenen Haltung Humboldts lernen. Humboldt nimmt auch kein Blatt vor den Mund, wenn es darum geht, die



Untaten der Europäer in Amerika anzuprangern; hier z. B.: „So haben die Barbaren aus dem westlichen Europa den Lauf der großartigen Unternehmungen dieser friedlichen und tätigen Nation unterbrochen!“ (S. 260) Oder man liest mit Schauern von den Mühen auf dieser Reise. „Unser Essensvorrat bald aufgezehrt, mit Mühe Kakao, Hühner Fische und Cassave. ... Ungeziefer, zum Weinen, bis man einsieht, dass alle Rettung umsonst ist, bis man sich dem Unglück ganz überlässt, denn fast alles umsonst, gestochen und erstickt.“ (S. 162f.) Anders auf dem Meer: „Alle Welt war seekrank, ich fühlte bloß Ermüdung von den fürchterlichen Stößen.“ Dann hat er Angst um seine Tagebücher: „In dem bedenklichsten Augenblicke packte ich mein Manuskript in einen halb leeren, sehr wasserdichten Koffer.“ Zum Glück sind sie erhalten geblieben; später hat er sie in Schweinsleder binden lassen.

Bei der Lektüre leidet man mit den ‚Helden‘ dieses Abenteuerbuchs der besonderen Art, man lernt sehr viel (nicht zuletzt in Ettes umfangreichem Nachwort) und sieht danach die Welt mit anderen Augen. Über dieses Buch kann man mit Recht sagen: „Hier schreibt kein nüchterner Naturforscher, sondern ein warmherziger, mitfühlender Mensch.“ Humboldt war jemand, der mit den unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch kommen konnte. Ottmar Ette sagte in einem Interview: „Wie ein Held im spanischen Schelmenroman gelingt es ihm, mit Vizekönigen wie mit Sklaven, mit Haçenderos wie mit Kreolen, mit Hofdamen wie mit Indianerinnen, mit katalanischen Missionaren wie mit der indigenen Bevölkerung ins Gespräch zu kommen. Mit allen fand er eine gemeinsame Sprache.“ Mit großem Vergnügen folgt man ihm in diesen Begegnungen und auf all seinen Wegen.